

Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Braunsberg

Ein vorläufiger Rekonstruktionsversuch

Von Teresa Borawska

Das in der nordwestlichen Ecke der Braunsberger Altstadt gelegene Franziskanerkloster war der älteste Konvent der Minderbrüder in der Diözese Ermland (Wehlau – 1349, Wartenburg – 1346). Zusammen mit den Klöstern in Thorn (1239), Kulm (1258), Neuenburg an der Weichsel (1282) und Danzig (1419) bildete er die Kustodie Preußen, die zur Provinz Sachsen gehörte¹. Auf Betreiben von Heinrich [I.] Fleming kamen Franziskaner aus Deutschland nach Braunsberg und unterstützten die ermländischen Bischöfe bei der Christianisierung der heidnischen Prussen. Einige der Franziskaner gelangten sogar nach Semgallen². Im Laufe der Zeit widmeten sich die Minderbrüder der Verbreitung der Ideale des hl. Franziskus, hauptsächlich unter den Untertanen des Bischofs von Ermland, obwohl sie sich uneingeschränkt auf dem Gebiet der ganzen Kustodie Preußen bewegten, wo sie Almosen sammelten und neue Ordensbrüder rekrutierten³.

Da sie hinsichtlich der Seelsorge in Konkurrenz zum Pfarrklerus standen, sorgten die Minoriten in besonderer Weise für eine gute Vorbereitung ihrer Beichväter, Prediger und Theologen. In der Regel unterhielt jedes Franziskanerkloster, so auch der Braunsberger Kon-

- 1 Zur Geschichte der Franziskaner in Preußen ausführlich W. ROTH, Die Dominikaner und Franziskaner im Deutsch-Ordensland Preussen bis zum Jahre 1466. Königsberg i.P. 1918, S. 87–152. H. NIEDERMEIER, Die Franziskaner in Preussen, Livland und Litauen im Mittelalter. In: ZEITSCHRIFT FÜR OSTFORSCHUNG 27 (1978) S. 1–30. Vgl. auch die mehr populäre Darstellung von H. SCHMAUCH, Franziskaner im Preussenlande. In: UNSERE ERMLÄNDISCHE HEIMAT 9 (1963) Nr. 1, S. 1–2; Nr. 2, S. 5; Nr. 3, S. 9; Nr. 4, S. 13–14; 10 (1964) Nr. 2, S. 7; Nr. 3, S. 9; Nr. 4, S. 13–15. Siehe auch P. SCHLAGER, Verzeichnis der Klöster der sächsischen Franziskanerprovinzen. In: FRANZISKANISCHE STUDIEN 1 (1914) H. 2, S. 230–242.
- 2 Für ihren apostolischen Eifer dankte ihnen Papst Clemens V. in der Bulle *In vinea Domini* vom 19. 6. 1310, G. MATERN, Die kirchlichen Verhältnisse im Ermland während des späten Mittelalters. Paderborn 1953, S. 55.
- 3 Noch 1513 und 1522 baten die Franziskaner den Bischof von Samland um das Recht, Almosen auf der Nehrung sammeln zu dürfen, MATERN, S. 231.

vent, eine Schule, in der die Mönche unter Anleitung eines Lektors philosophisch-theologische und kirchenrechtliche Texte studierten. In einer separaten Elementarschule wurden den Novizen die wichtigsten Gebete, das Singen, die Regel und die Geschichte des Ordens, die im Orden herrschenden Gewohnheiten sowie Grundkenntnisse der lateinischen Grammatik, der Logik und der Philosophie vermittelt. Dieses Wissen erweiterten die Ordensbrüder durch Einzelstudien in Erfurt, wo sie in das philosophisch-theologische System des Duns Skotus sowie das Kirchenrecht eingeführt wurden. Die Begabtesten schickte man zum Studium generale nach Paris, Bologna, Padua oder Rom, und seit dem 15. Jahrhundert hauptsächlich nach Deutschland (Erfurt, Magdeburg, Leipzig, Frankfurt, Köln), wo die Scholastik und die charakteristischen Lehren der Franziskaner-Schule (Bonaventura, Skotus) verbreitet waren. Viel seltener dagegen wurden die Minoriten auf die Universität geschickt, um dort neben der Theologie auch Recht und Medizin zu studieren⁴.

Es ist wenig wahrscheinlich, daß in der Anfangszeit des Konvents in Braunsberg eine Novizenschule bestand. Da das zweimal verlegte Kloster (1300 und 1330) keine Voraussetzungen für die Ausbildung des Nachwuchses bot, wurde er vermutlich nach Thorn, dem Sitz des preußischen Kustos, geschickt. Erst die Errichtung von drei miteinander verbundenen Gebäuden in Braunsberg in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in denen 50 Mönchszellen vorhanden (aber vermutlich nie vollständig belegt) waren, ermöglichte die Einrichtung einer Räumlichkeit für die Novizenschule⁵. Wahrscheinlich wurde damals damit begonnen, nicht nur Novizen, sondern auch weltliche Jugendliche zu unterrichten. Es ist unbekannt, ob von An-

4 K. ELM, Mendikantenstudium, Laienbildung und Klerikerschulung im spätmittelalterlichen Westfalen. In: Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981. Hrsg. von B. MOELLER, H. PATZE, K. STACKMANN. Göttingen 1983, S. 586–617. F. DOELLE, Die Rechtsstudien der deutschen Franziskaner im Mittelalter und ihre Bedeutung für die Rechtsentwicklung der Gegenwart. In: Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Studien und Texte Martin Grabmann zur Vollendung des 60. Lebensjahres von Freunden und Schülern gewidmet. Hrsg. von A. LANG, J. LECHNER, M. SCHMAUS. 2. Halbband. Münster i.W. 1935, S. 1037–1064. MATERN (wie Anm. 2), S. 57f. ROTH (wie Anm. 1), S. 124.

5 E. BRACHVOGEL, Die Vorgeschichte des Franziskanerklosters in Braunsberg. In: ZGAE 24 (1932) S. 523–527. A. SZORC, in: Braniewo (Monografie Miast i Wsi Warmii i Mazur, Nr. 2). Olsztyn 1995, S. 152f., 235.

fang an zwei getrennte Schulen vorhanden waren⁶. In den vierziger Jahren des 14. Jahrhunderts zeichnete sich die Franziskanerschule in Braunsberg durch ein hohes Bildungsniveau aus. Hier wurden u. a. die *Ars dictandi* des Odo von Lüneburg und der *Computus orbicularis* des Johannes v. Erfurt unterrichtet. Einer der bekanntesten Zöglinge der Schule war Thomas Werner (um 1430–1498), Sohn des Bürgermeisters von Braunsberg, später Professor für Theologie an der Universität Leipzig sowie Kanoniker am Domkapitel in Frauenburg und Kustos von Ermland⁷.

Der Ausbildung der Jugend sowie auch den eigenen Studien der Ordensbrüder dienten die von ihnen gesammelten Bücher. Sie sind eine außerordentlich wichtige Quelle zur Erforschung sowohl des Schulwesens im Mittelalter, der Rezeption der damaligen geistigen Strömungen und Richtungen in der Wissenschaft wie auch der persönlichen Interessen und Ansichten der Braunsberger Franziskaner, der Eigentümer und Benutzer der erhaltenen Schriften. Mittelbar ermöglichen sie auch, das kulturelle und geistige Niveau der intellektuellen Eliten Braunsbergs, der größten Stadt Ermlands und seit 1340 Sitz des Bischofs und seines Hofes, näher zu bestimmen.

Ein deutliches Indiz für das wirtschaftliche Potential der Stadt, die etwa 2500 Einwohner zählte, war z. B. die Höhe der Steuer, die auf der Versammlung der preußischen Stände in Graudenz am 13. Juli 1454 mit dem polnischen König Kasimir IV. zur Finanzierung des Krieges gegen den Deutschen Orden beschlossen worden war. Die Altstadt Braunsberg sollte 2000 preußische Groschen aufbringen, genauso viel wie Thorn und Elbing. Einzig Königsberg und Danzig verpflichteten sich damals, 7000 bzw. 10000 Groschen zusammenzubringen⁸. Hinsichtlich der Anzahl der bis 1525 auf ausländische Universitäten gesandten Studenten stand Braunsberg mit 162 nach Dan-

6 Das Problem der Franziskanerschule wird in der in Vorbereitung befindlichen Monographie über die mittelalterliche Bibliothek der Minderbrüder in Braunsberg ausführlicher behandelt werden. – Vgl. K. STOPKA, Szkoła zakonna w Polsce średniowiecznej jako problem badawczy. In: Klasztor w kulturze średniowiecznej Polski. Hrsg. von A. POBÓG-LENARTOWICZ und M. DERWICH. Opole 1995, S. 49–60.

7 T. BORAWSKA – H. RIETZ, Die Bibliothek des Leipziger Professors Thomas Werner (gest. 1498) aus Braunsberg in Preußen. In: Beiträge der polnischen Stipendiaten der Herzog August-Bibliothek zur Philosophie, Geschichte und Philologie. Kraków 1994, S. 94.

8 Acten der Ständetage Preussens unter der Herrschaft des Deutschen Ordens. Hrsg. von M. TOEPPEN. Bd. 4. Leipzig 1884, Nr. 291, S. 437f.

zig (765), Königsberg (418), Thorn (334), Elbing (254) und Marienburg (164) an sechster Stelle⁹.

Freilich sind hierbei die Franziskaner nicht berücksichtigt, weil sie sich gewöhnlich nicht in die Universitätsmatrikel eintragen ließen. Auch gibt es von den Klosterschulen im allgemeinen und denen in den einzelnen Provinzen keine einschlägigen Archivalien. So geben die von den Franziskanern erworbenen Bücher mitunter die einzigen Hinweise auf ihren Studienaufenthalt in einer bestimmten Stadt.

Obwohl über die Anfänge und den Aufbau der Franziskanerbibliothek in Braunsberg wenig bekannt ist, kann man annehmen, daß Bücher die Ordensbrüder seit der Gründung des Klosters begleitet haben. Zwar schloß das Verbot des hl. Franz und später auch das Papst Gregors IX. in der Bulle *Quo elongati* von 1230, das den Franziskanern jegliches Privateigentum untersagte, Bücher mit ein, aber die Erfordernisse des Alltags waren stärker als diese Vorschriften. Obwohl die Franziskaner sonst in äußerster Armut lebten, konnten sie auf ihren häufigen Reisen ohne Bücher schwer auskommen. Die neuen Konstitutionen Benedikts XII. von 1336 erlaubten die Abgabe der in der Klosterbibliothek nicht mehr benötigten Bücher an Angehörige desselben Konvents und sogar derselben Kustodie auf Lebenszeit. Im Laufe der Zeit kam es immer öfter vor, daß die Braunsberger Franziskaner die von ihnen benutzten Bücher, die gewöhnlich früher oder später in die Klosterbibliothek zurückgelangten, mit ihren Namen versahen.

Gemäß den Bestimmungen der erwähnten Konstitutionen von 1336 war der jeweilige Guardian für den Bibliotheksbetrieb verantwortlich. Er war verpflichtet, vor seinem Amtsantritt in Anwesenheit des gesamten Konvents eine Inventur der im Kloster befindlichen Bücher durchzuführen und dafür zu sorgen, daß Neuerwerbungen oder fehlende Exemplare im Inventarbuch verzeichnet wurden; des weiteren sollte jährlich eine Bücherinventur stattfinden. Der Guardian war durch die päpstlichen Vorschriften auch gehalten, alle Schenkungen und Gelder, die den Mitgliedern des Konvents zuflos-

9 Die Berechnungen der Zahlen auf der Grundlage der Arbeiten von M. PERLBACH, *Prussia scholastica. Die Ost- und Westpreussen auf den mittelalterlichen Universitäten. Braunsberg 1895*, und H. BOOCKMANN, *Die preußischen Studenten an den europäischen Universitäten bis 1525*. In: *Historisch-geographischer Atlas des preußenlandes*. Hrsg. von H. MORTENSEN, G. MORTENSEN, R. WENSKUS. Lieferung 5. Wiesbaden 1973, S. 1–12.

sen, für den Erwerb neuer Bücher zu verwenden, die für die Studien benötigt wurden. Erst danach durften eventuell übrig gebliebene Mittel für gemeinsame Bedürfnisse des Klosters ausgegeben werden¹⁰.

Nicht anders dürfte es in Braunsberg gewesen sein, wengleich Inventare dieser Art nicht überliefert sind. Mit dem wachsenden Bücherbestand könnte die Leitung der Bibliothek in den Händen des örtlichen Lektors gelegen haben, dem auch der Erwerb neuer Bücher und die Anschaffung von Schreibmaterialien für das Scriptorium oblag.

Den Grundstock der Klosterbibliothek bildeten zweifelsohne liturgische Bücher, die Heilige Schrift sowie die Texte der Regel und der Konstitutionen des Ordens, die die Franziskaner aus Deutschland nach Braunsberg mitgebracht hatten. Sie wurden in der Sakristei oder im Chor der Kirche aufbewahrt, aber mit dem Anwachsen der Sammlung suchte man für sie einen eigenen Raum (anfänglich vielleicht in der Kapelle oder dem Anbau über der Sakristei). Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts bestand bereits eine regelrechte Bibliothek, in der sich Lesepulte befanden, an denen die wertvollsten Bände mit einer Kette befestigt waren. Daneben gab es dort Schränke mit Büchern, die die Mönche auch in ihre Zellen ausleihen durften¹¹. Sicherlich gab es eine Bibliotheksordnung, die in Ausnahmefällen auch eine Ausleihe der Bücher außerhalb der Klostermauern erlaubte¹².

Die Stabilisierung des klösterlichen Lebens und die Zeit der wirtschaftlichen Blüte Preußens bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts trugen gewiß zur Erweiterung der Braunsberger Büchersammlung bei, gewöhnlich durch Legate der Ordensbrüder selbst und durch

10 H. FELDER, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Freiburg i.Br. 1904, S. 80. *Bullarium Franciscanum*. Hrsg. von C. EUBEL. Roma 1902, S. 33f. Zum Verhältnis der mittelalterlichen Franziskaner zum Buch ausführlicher K. GŁOMBIOWSKI, Biblioteka franciszkanów w Nysie w świetle inwentarza z roku 1678. In: *Z dziejów książki na Śląsku*. Wrocław 1953, S. 80–90.

11 E. LEHMANN, Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter. Berlin 1957, S. 9–17.

12 Vgl. R. MARCINIAK, Piętnastowieczny regulamin biblioteczny z klasztoru kanoników regularnych w Trzemesznie. In: *Discernere vera ac falsa. Prace ofiarowane Józefowi Szymańskiemu w sześćdziesiątą rocznicę urodzin* (ANNALES UNIVERSITATIS MARIAE CURIE-SKŁODOWSKA, vol. 45, Sectio F). Lublin 1990, S. 221–230.

Kopien, die man von den am meisten gebrauchten Büchern im Scriptorium anfertigte, sowie durch letztwillige Schenkungen von Laien und Weltgeistlichen und auch durch Kauf.

Die militärische Niederlage des Deutschen Ordens im Jahre 1410 sowie die darauf folgende wirtschaftliche Krise des Ordensstaates verschonte auch das Ermland nicht, das zum Schauplatz der Auseinandersetzungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden (1414, 1454–1466) wurde. Die Periode des Verfalls des kulturellen Lebens in den Städten und Klöstern fiel zeitlich mit der Krise in der Kirche (großes Schisma, Hussitismus) zusammen. Allerdings hatte das auch eine positive Wirkung auf die geistige Tätigkeit der Braunsberger Franziskaner. Persönlich oder mit Hilfe von Schriften konnten sie den gesamteuropäischen Diskurs auf den Synoden und Konzilien in Pisa (1409), Konstanz (1414–1418), Basel-Ferrara-Florenz und Rom (1431–1449) verfolgen, die der Reform der Kirche, dem Konziliarismus, dem Konflikt zwischen Polen und dem Deutschen Orden, der Union mit der griechisch-katholischen Kirche und schließlich auch der Reform des Franziskanerordens gewidmet waren. So sanktionierte 1415 das Konzil zu Konstanz die Reform der Observanz; 1446 erkannte Papst Eugenius IV. die Eigenständigkeit der Observanten an, die allerdings erst 1517 durch Leo X. definitiv bestätigt wurde. Obwohl der Konvent in Braunsberg die alte (konventuale) Regel beibehielt, blieb die neue Reformbewegung gewiß nicht ohne Einfluß auf die Versuche einer Klosterreform, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts unternommen wurden. Es ist auch zu bezweifeln, daß die Braunsberger Franziskaner Verständnis für die seit 1467 vom polnischen König Kasimir IV. und den Städten Danzig, Elbing und Thorn betriebenen Versuche aufbrachten, die Gründung von Observantenhäusern im Königlichen Preußen unter der Leitung von Vikaren der polnischen Provinz zu veranlassen. Nichtdestoweniger zeugen die von den Braunsberger Franziskanern hinterlassenen Bücher, die von Theologen aus dem Kreis der Observanten (Nicolaus d'Orbellis, Stefan Brulefer, Paulus Scriptoris, Pelbartus v. Temesvár, Nicolaus Denis sowie der in Heilsberg geborene Ludwig von Preußen)¹³ stammen, von einem seit dem Ende des 15. Jahrhunderts deutlich steigenden Interesse an der neuen Reformbewegung. Dieser war auch die Einführung der Observanz in Riga und die Gründung neuer Konvente in Dorpat, Fellin und Lemsal förderlich. In dieser Zeit entstand die

13 Über Johannes Wohlgemuth aus Heilsberg (gen. Ludovicus de Prussia) vgl. ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 1. Marburg/Lahn 1941, S. 411.

Kustodie Livland (*Custodia Livoniae*), an die bald die Observantenhäuser Wehlau (1477) und Saalfeld (1480) in Preußen angeschlossen wurden. Infolgedessen entstand eine gemeinsame livländisch-preussische Kustodie (*Custodia Livoniae et Prussiae*)¹⁴.

Die Zerstörungen der Kriege zwischen Polen und dem Deutschen Orden, die steigende Bedeutung von Danzig, Elbing und Thorn sowie die städtefeindliche Politik der Bischöfe von Ermland führten in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur wirtschaftlichen und politischen Schwächung Braunsbergs, die mit der Besetzung der Stadt durch die Truppen des Hochmeisters Albrecht Hohenzollern im Jahre 1520 besiegelt wurde. Die beinahe fünfjährige Anwesenheit der Ordensritter in der Stadt war für die Entwicklung der Reformation förderlich und verursachte in der weiteren Perspektive den Niedergang des Franziskanerklosters. Da es an neuen Berufungen fehlte, sank die Zahl der Mönche allmählich. Einige Franziskaner legten ihre Kutte ab, andere zogen den Sinn des klösterlichen Lebens in Zweifel, wie der begabte Prediger Franz Radike, der sich 1534 um die Wiederaufnahme in den Konvent bemühte. Einige übernahmen auch die Stellen von Pfarrern in verlassenen Pfarreien¹⁵. In diesen schwierigen Zeiten entstanden auch Schäden an der Büchersammlung, die praktisch seit der Mitte des 16. Jahrhunderts schon keine Neuerwerbungen mehr verzeichnete. Die letzte überlieferte Bücherschenkung zugunsten des Mutterhauses der Minderbrüder wurde 1534 von Johann Bornemann getätigt, aber noch 1538 wurden Bücher außerhalb des Klosters ausgeliehen¹⁶. Viele Bücher konnten unter niemals geklärten Umständen verloren gehen, z.B. beim bewaffneten Überfall der Braunsberger Bürger auf das Kloster am ersten Weihnachtstag 1524. Einige Bücher ließ später der ermländische Bischof Stanislaus Hosius wegbringen¹⁷. Für die Braunsberger

14 NIEDERMEIER (wie Anm. 1), S. 20f.

15 L. LEMMENS, Urkundenbuch der alten sächsischen Franziskanerprovinzen. Bd. 2. Die Kustodie Preussen. Düsseldorf 1913, S. 149–151. SCHMAUCH (wie Anm. 1), 10 (1964) Nr. 4, S. 13.

16 Siehe z.B. die Inkunabel Ludolfs v. Sachsen *Meditationes vitae Jesu Christi*, Nürnberg: Anton Koberger, 14. VIII. 1495, 2^o, wo sich auf dem Titelblatt die Eintragung findet: *Liber hic pertinet fratribus in monasterio Braunsbergk quem accomodaverunt ad vsum Domino Georgio curato in Langenwaldt 1538 4. Kal. Julij.*

17 J. Z. LICHANŃSKI, Jakob ben Machir ibn Tibbon, genannt Profatius Judaeus, und sein Almanach in den Sammlungen der Universitätsbibliothek Uppsala. In: NORDISK TIDSKRIFT FÖR BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄSEN 74 (1987) S. 8–13.

Bibliothek könnten sich auch die Kanoniker aus dem nahe gelegenen Frauenburg interessiert haben. Sie baten am 15. Oktober 1551 Hosius darum, wertvolle Gegenstände und Kostbarkeiten vor Zerstörung oder Diebstahl zu sichern¹⁸. Vielleicht wies damals der ermländische Bischof die Franziskaner Bernhard aus Thorn und Simon Neumeister aus Kulm (den früheren Kustos der Observanten-Kustodie Livland-Preußen) an, den Klosterbesitz zu schützen. Beide übergaben 1565 den nach Braunsberg gekommenen Jesuiten offiziell die Kirche sowie die Klostergebäude nebst Bibliothek¹⁹.

Das damals angefertigte Inventar verzeichnet einen Bestand von über 320 Bänden, die den Grundstock der Bibliothek des Jesuitenkollegs bildeten, das bis zum Einfall der Schweden im Jahre 1626 ungestört tätig war²⁰. Im Vergleich zu anderen Inventaren von Franziskanerbibliotheken in Preußen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren diese 320 Bände keine imponierende Zahl (z. B. verfügten die Minderbrüder in Wehlau bis 1523 über 515 Bände, und der Konvent in Danzig besaß bis 1555 1075 Bücher²¹).

Es gibt jedoch Gründe für die Annahme, daß die Klosterbibliothek in Braunsberg ursprünglich viel umfangreicher war, sich ihr Bestand

18 *Res pretiosae Monasterii Brunsbergensis equidem in periculo sunt. Itaque ut in custodiam suam eas R. D. tio V. accipiat, consultum et necessarium arbitramur*, STANISLAI HOSII Epistolae. Tomus II. Pars 2. Ed. F. HIPLER, V. ZAKRZEWSKI. Cracoviae 1886, Nr. 522, S. 97.

19 E. WILL, Zur Geschichte der Braunsberger Bibliotheken. In: Königsberger Beiträge. Festgabe zur vierhundertjährigen Jubelfeier der Staats- und Universitätsbibliothek zu Königsberg/Pr. Königsberg/Pr. 1929, S. 374 f. J. OBLĄK, O początkach kolegium jezuickiego i Seminarium Duchownego w Braniewie. In: STUDIA WARMINSKIE 5 (1968) S. 5–41.

20 Original im Archivum Archidiecezji Warmińskiej w Olsztynie. Archiwum Biskupie B 1, K. 280–283: *Index librorum monasterii Brunsbergensis collegio Societatis Jesu donatum*. Druck (jedoch ungenau und mit Fehlern) bei F. HIPLER, *Analecta Warmiensia*. Studien zur Geschichte der ermländischen Archive und Bibliotheken. In: ZGAE 5 (1874) S. 384–389, sowie bei J. OBLĄK (wie Anm. 19) S. 9–15.

21 H. BAUER, Bildungs- und Bibliothekswesen im Ordenslande Preußen. In: ZENTRALBLATT FÜR BIBLIOTHEKSWESSEN 46 (1929) S. 405. MATERN (wie Anm. 2), S. 58. Vgl. auch die Größe anderer Franziskanerbibliotheken, wie etwa in Braunschweig (ca. 450 Bände, 1532) oder in Hessen in Grünberg (fast 500 Bände, 1527) und in Korbach (ca. 130 Bände, 1543), L. CAMERER, Die Bibliothek des Franziskanerklosters in Braunschweig. Braunschweig 1982, S. 14–21, W. DERSCH, Die Bücherverzeichnisse der Franziskanerklöster Grünberg und Corbach. In: FRANZISKANISCHE STUDIEN 1 (1914) H. 4, S. 438–478.

aber mit der Zeit verringert hat. Abgesehen von den vor 1565 weggenommenen oder ausgeliehenen Büchern enthielt das genannte Inventar so gut wie keine Schullehrbücher, keine Texte der Regel und der Konstitutionen der Franziskaner noch etwa auch die „verdächtigen“ Schriften des Erasmus von Rotterdam, ganz zu schweigen die der Reformatoren wie Philip Melanchthon oder Martin Luther. Dieses Verzeichnis wies auch die Existenz einer größeren Anzahl von Exemplaren eines bestimmten Werkes aus; aber zahlreiche Schriften aus der Feder der schöpferischen Geister des mittelalterlichen Europa wurden manchmal lediglich mit dem Wort *Opera* oder *Opuscula* versehen. Der damaligen Gewohnheit folgend wurde in den Inventaren meist nur der Titelanfang der in einem Sammelband enthaltenen Texte verzeichnet, der dazu noch stark verkürzt wurde. Die Namen der Autoren waren nicht selten so fehlerhaft geschrieben, daß es heute schwierig ist, Titel und Ausgabe eines bestimmten Werkes zu ermitteln. Es wurde auch nicht verzeichnet, ob es sich bei einem konkreten Buch um eine Druck- oder eine Handschrift handelte. Eine gewisse Hilfe bei der Identifizierung der Bücher können sowohl die späteren, genaueren Inventare der Jesuitenbibliothek von 1570 und 1605²² als auch das Verzeichnis der von den Schweden in Braunsberg und Frauenburg im Jahre 1626 geraubten Bücher sein, die ein Jahr später der Universitätsbibliothek in Uppsala übergeben wurden²³.

Eine umfassende Rekonstruktion des alten Bibliotheksbestandes der Braunsberger Franziskaner kann allerdings erst die unmittelbare Betrachtung der bis heute erhaltenen Exemplare ermöglichen, die in europäischen (hauptsächlich in Uppsala) und seltener in polnischen Bibliotheken aufbewahrt werden. Einer der Gründe, die diese Aufgabe erschweren, ist das komplizierte und schwer rekonstruierbare

22 Das Original des *Catalogus librorum omnium Collegii Braunsbergensis, qui in Januarii in initio 1570 tam in bibliotheca quam in cubiculis fratrum erant...Renouatur iterum et auctus anno domini 1605* befindet sich jetzt in den Sammlungen der Universitätsbibliothek Uppsala unter der Signatur U 274. Vgl. H. KEFERSTEIN, *Dziela historyczne w bibliotece kolegium jezuckiego w Braniewie (w świetle inwentarza z lat 1570–1605)*. In: *ROCZNIK ELBLĄSKI* 10 (1985) S. 234 ff.

23 Das *Register på de böker som äro komne ifrå Pryssen år 1626 och nu stå på Stockholms slott* wurde von dem Königsberger Bibliothekar Johann Bureus (gest. 1652) und seinem Gehilfen Israel Starbeck (gest. 1659) angefertigt. Es befindet sich heute unter den Signaturen U 272 (Entwurf) und U 273 (Reinschrift) in der Universitätsbibliothek Uppsala.

Schicksal der Bücher ermländischer Provenienz. Im Laufe der Zeit wechselten sie mehrmals ihren Eigentümer, ihren Aufbewahrungsort oder sogar den Einband²⁴. Deswegen sollte jeder erhaltene und wiedergefundene Band einer genauen Untersuchung unterzogen werden, die nicht nur die Geschichte seiner Herstellung als Handschrift oder Druckschrift und die Organisation des Buchhandels berücksichtigt, sondern vor allem die Geschichte der Leserschaft im Ermland. Denn neben der Aufklärung des Entstehungsprozesses eines Buches und seiner ästhetischen Gestaltung sowie der Analyse seines Inhalts wird die Hauptaufgabe der Forschung darin bestehen, den Weg eines jeden konkreten Exemplars zu rekonstruieren sowie alle seine Eigentümer und Leser wie auch deren Einstellungen zu den Inhalten des Buches zu identifizieren. Da die Bücher der Franziskaner leider selten deutliche Hinweise auf ihre Provenienz enthalten, ist die Forschung auf die in paleographischer Hinsicht schwierige Analyse der vorhandenen Randbemerkungen und Notizen angewiesen, die manchmal recht umfangreich sind und ein beredtes Zeugnis von der aufmerksamen Lektüre des Lesers ablegen.

Jeder Forscher, der Interesse an den ermländischen Sammlungen hat, sollte seine Aufmerksamkeit vor allem auf die Bestände der polnischen und schwedischen Bibliotheken konzentrieren. Die größte Bedeutung kommt dabei der Universitätsbibliothek in Uppsala (*Carolina Rediviva*) und der Bibliothek des ermländischen Priesterseminars in Allenstein zu.

Hilfreich bei Nachforschungen dieser Art sind gedruckte Kataloge, die Angaben über die Herkunft der Schriften enthalten. Dank der herausragenden Arbeit von Margarete Andersson-Schmitt und Monica Hedlund ist bekannt, daß in der Handschriftenabteilung C der Universitätsbibliothek Uppsala mindestens sechs Codices aufbewahrt werden, die deutliche Spuren tragen, daß sie einst zum Be-

24 Sehr ausführlich ist das Schicksal der Bücher aus Braunsberg beschrieben bei J. TRYPUĆKO, *Próba rekonstrukcji biblioteki kolegium jezuickiego w Braniewie, wywiezionej w r. 1626 do Szwecji*. In: *Dawna książka i kultura. Materiały Międzynarodowej Sesji Naukowej z okazji pięćsetlecia sztuki drukarskiej w Polsce*. Hrsg. von S. GRESZCZUK und A. KAWECKA-GRYCZOWA. Wrocław 1975, S. 207–220. O WALDE, *Storhetstidens litterära krigsbyten*. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. T. 1–2. Uppsala – Stockholm 1916–1920. T. BORAWSKA, *Dawne książki warmińskie w zbiorach bibliotek europejskich*. In: *W kręgu stanowych i kulturalnych przeobrażeń Europy Północnej w XIV–XVIII w.* Toruń 1988, S. 179–205.

stand der Braunsberger Franziskanerbibliothek gehörten²⁵. Die Identifizierung beinahe aller Inkunabeln aus Braunsberg, die sich in schwedischen Bibliotheken befinden, verdanken wir vor allem Isak Collijn (1875–1949), der allein in Uppsala 95 Bücher aus dem Braunsberger Bestand gefunden hat²⁶. Dabei ist anzumerken, daß sowohl Collijn als auch andere Katalogherausgeber (wie Heinrich Aminson²⁷, Hans Sallander²⁸ oder Åke Åberg²⁹) ausschließlich eindeutige Provenienzmerkmale (wie Eigentumseinträge oder – viel seltener – die Art der Einbände) berücksichtigten. Weiterhin wäre der Schriftcharakter von Randnotizen und anderer Aufzeichnungen oder der Eigentumsvermerke eingehend zu untersuchen. Viele Eigentümer machten nicht nur Anmerkungen zum Inhalt der studierten Texte auf leeren Blättern oder den Innenseiten des Einbandes, sondern schrieben mitunter auch Bemerkungen anderer Art auf, z.B. Notizen familiärer Natur. Konkret müßten alle bereits bekannten Inkunabeln in Uppsala (220), Strängnäs (7), Linköping (2), Västerås (1) und Wilna (1)³⁰, die mit einem Merkmal der Jesuitenbibliothek in Braunsberg (*Collegii Braunsbergensis Societatis Jesu*)

25 Mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Uppsala. Katalog über die C-Sammlung. Bd. 1–6. Von M. ANDERSSON-SCHMITT und M. HEDLUND, ab Bd. 4 H. HALLBERG. Uppsala 1988–1994. T. BORAWSKA, Medeltida handskrifter från Ermland i de svenska biblioteken. In: A Catalogue and its Users. A Symposium on the Uppsala C Collection of Medieval Manuscripts. Ed. by M. HEDLUND. (ACTA UNIVERSITATIS UPSALIENSIS.) Uppsala 1995, S. 74.

26 I. COLLIJN, Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala. Uppsala 1907. DERS., Katalog der Inkunabeln der Kgl. Bibliothek zu Stockholm. Bd. 1–2. Stockholm 1914–1916. DERS., Katalog över Linköpings Stifts- och Läroverksbiblioteksinkunabler. Uppsala 1909. DERS., Inkunabelsamlingen i Norrköpings Stadsbibliotek. Norrköping 1924. DERS., Katalog över Västerås läroverksbiblioteksinkunabler. Uppsala 1904. Siehe auch den Abdruck der Titel der Inkunabeln bei J. KOLBERG, Die Inkunabeln aus ermländischem Besitze auf schwedischen Bibliotheken. In: ZGAE 18 (1913) S. 9ff.

27 H. AMINSON, Bibliotheca Templi Cathedralis Strengnensis. Stockholmiae 1863.

28 H. SALLANDER, Katalog der Inkunabeln der Kgl. Universitätsbibliothek zu Uppsala. Neuerwerbungen seit dem Jahre 1907. Uppsala 1953. Bibliotheca Walleriana. A Catalogue of the Eric Waller Collection (ACTA BIBLIOTHECAE R. UNIVERSITATIS UPSALIENSIS, 9). Uppsala 1955.

29 Å. ÅBERG, Västerås domkyrkas bibliotek år 1640. Efter Olai Dalekarlus' Katalog (ACTA BIBLIOTHECAE AROSIENSIS, 6). Västerås 1973.

30 N. FEIGELMANAS, Lietuvos inkunabulai. Vilnius 1975, Nr. 302.

versehen sind, sowie auch andere Bände, deren Herkunft unsicher oder völlig unbekannt ist, untersucht werden. Dies betrifft in gleichem Maße gedruckte Bücher aus der Zeit nach 1500, um so mehr, als sie bisher am wenigsten bekannt sind. Dank den bereits genannten Katalogen von Aminson, Åberg und Sallander sowie den Hinweisen von Otto Walde wurden insgesamt nicht viel mehr als ein Dutzend Bücher aus Braunsberg in Göteborg, Linköping, Östersund, Stockholm, Strängnäs und Västerås festgestellt. Die wichtigste Bedeutung für die Ermittlung ihrer Provenienz wird dem Katalog des Jesuitenkollegs in Braunsberg zukommen, der nach 1945 von dem bekannten Slavisten aus Uppsala, Professor Józef Trypućko, initiiert worden war. Der allzu frühe Tod des Forschers im Jahre 1983 unterbrach die weit fortgeschrittenen Arbeiten, und der Katalog wurde als Manuskript der Nationalbibliothek in Warschau übergeben. Aus unmittelbaren Gesprächen mit dem Autor des Katalogs, der übrigens in Maschinenschrift der Nationalbibliothek in Warschau übergeben wurde, ging hervor, daß er etwa 2000 Titel (einschließlich der Inkunabeln) aus Braunsberg registrieren konnte. Der Umfang der Jesuitenbibliothek wurde von ihm damals auf etwa 3000 Bände geschätzt. Natürlich werden erst die von den Mitarbeitern der Nationalbibliothek Warschau wiederaufgenommen Arbeiten am Trypućko-Katalog erlaubt die Jesuitenbibliothek in ihrem Bestand vor 1626 umfassend zu rekonstruieren und damit schneller zu den Büchern der Braunsberger Franziskaner vorzudringen³¹.

Im Laufe der von mir in Uppsala durchgeführten Nachforschungen konnte ich über 300 Druckschriften aus der Braunsberger Franziskanerbibliothek registrieren, die in das Eigentum des Jesuitenkollegs übergegangen sind. Insgesamt wurden über 500 einschlägige handschriftliche und gedruckte Werke festgestellt, die sich einst in der Bibliothek der Braunsberger Minoriten befanden. Die meisten von ihnen (etwa 170 Sammelbände) behielten ihren Originaleinband aus der Zeit vor 1565; bei anderen wurde im 19. Jahrhundert der alte Einband durch einen neuen, meist aus Pappe, ersetzt.

31 J. TRYPUĆKO, Polska klosterbibliotek såsom svenska krigsbyten. Äldre svensk slavistik. Bidrag till et symposium hållet i Uppsala 3-4 februari 1983. Hrsg. von R. GUSTAVSSON und L. LÖNNGREN. Uppsala 1984, S. 42. J. Z. LICHANŃSKI, Katalog der Bibliothek des Collegium Societatis Jesu in Brańewo (Braunsberg). In: NORDISK TIDSKRIFT FÖR BOK- OCH BIBLIOTEKSVÄSEN 76 (1989) S. 3-10.

Die Bücher aus der Franziskanerbibliothek enthielten selten einen eindeutigen Eigentumsvermerk (*Liber fratrum minorum in Braunsberg* oder *Conventus Braunsbergensis*), aber viel öfter die Namen der früheren Besitzer, die sie der Klosterbibliothek vermacht hatten. Die meisten Bücher (73 Exemplare) überließ der Bibliothek der schon genannte Theologieprofessor Thomas Werner (gest. 1498), der mit den Minoriten in Braunsberg eng verbunden war und in ihrem Kloster sogar eine eigene Zelle hatte³². Private oder auf Lebenszeit ausgeliehene Bücher besaßen auch Mönche, die sich für kurze oder längere Zeit in Braunsberg aufhielten. So vermachte z.B. Johann Bornemann aus Tolkemit seinem Konvent fast 40 Bände, Alexander Svenichen (Schweinichen, ca. 1480–1529) 19, Johann Rollaw (gest. 1556), ehemaliger Guardian und seit 1532 Kustos von Preußen, zehn Bücher. Andere namentlich bekannte Eigentümer besaßen ein bis drei Bücher, z.B. der in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts lebende Leonard Roger oder Magister Ludwig von Preußen (gest. um 1496) und in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Johannes Fach, Johannes Panthaleonis, Magister Martin Wolgemut, Gabriel Thyme, Johannes Engelhardi, Gerhard Laurenti, Bartholomäus Jöricz, Martin Tharaw und Andreas Wagener³³. Von weiteren Mönchen sind lediglich die Vornamen bekannt. In der Franziskanerbibliothek gab es auch einzelne Bände, die zuvor Weltgeistlichen gehört hatten. Die meisten von ihnen waren Kanoniker aus Frauenburg, deren Bücher nach einem plötzlichen Tod des Besitzers gewöhnlich nach Braunsberg gebracht wurden, wenn dieser keine andere Verfügung über seine Büchersammlung hatte treffen können. In solchen Fällen lag die Entscheidung über das weitere Schicksal des Nachlasses des Verstorbenen in den Händen des Testamentsvollstreckers oder des

32 Über die Bibliothek von Thomas Werner zuletzt BORAWSKA – RIETZ (wie Anm. 7) S. 93–110 (mit Literatur).

33 Unter den oben erwähnten Eigentümern von Büchern ist Alexander Schweinichen (Svenichen) der bekannteste, ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 2. Marburg 1967, S. 719. SŁOWNIK BIOGRAFICZNY POMORZA NADWIŚLANSKIEGO. Bd. 4. Gdańsk 1997, S. 301f. Über Ludwig von Preußen ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 1, S. 411. Über die anderen Ordensbrüder des hl. Franziskus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts einzelne Informationen bei L. LEMMENS, Briefe und Urkunden des 16. Jahrhunderts zur Geschichte der sächsischen Franziskaner. In: BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER SÄCHSISCHEN FRANZISKANERPROVINZEN VOM HL. KREUZE 4–5 (1911–1912), S. 45, 59f. DERS., Aus ungedruckten Franziskanerbriefen des 16. Jahrhunderts. Münster i. W. 1911, S. 55–75, 90–115. DERS. (wie Anm. 15) passim.

Domkapitels; auf diesem Wege dürften einige Bücher in das Franziskanerkloster gelangt sein. Besondere Beachtung verdient die äußerst interessante Privatbibliothek des ermländischen Kanonikers und Augenarztes Fabian Emmerich (gest. 1559)³⁴. Beim derzeitigen Forschungsstand läßt sich nicht feststellen, ob Emmerich selbst seine Bücher (etwa 20 Bände) dem vom Niedergang gezeichneten Kloster vermachte, oder ob sie nach seinem Tod wegen des fehlenden Testaments gleich in den Besitz des Jesuitenkollegs übergegangen sind.

Dank des Inventars von 1565 ist bekannt, daß die Braunsberger Büchersammlung in zehn thematische Abteilungen untergliedert war: I. *Biblia Sacra. Concordantiae bibliorum* (71 Bände), II. *Scholastici* (42), III. *Controversiae* (5), IV. *Sermones* (63), V. *Jus et casus* (43), VI. *Historici sacri* (14), VII. *Profani philosophici* (34), VIII. *Historici profani* (21), IX. *Oratores* (3), X. *Poetae* (23). Innerhalb der jeweiligen Abteilung wurden die Titel alphabetisch geordnet. Dabei ist ungeklärt, ob sie in dieser Reihenfolge in der Bibliothek aufgestellt waren. Es ist nicht auszuschließen, daß jede Gruppe auf getrennten Pulten oder in Schränken aufbewahrt wurde³⁵. In der Bibliothek müssen mehrere Lesepulte gestanden haben, weil man bisher über 100 Bände gefunden hat, die einmal angeketet gewesen sind.

Eine inhaltliche Besprechung der Franziskanerbibliothek in Braunsberg stößt auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Der Mosaik-Charakter des mittelalterlichen Buches schließt grundsätzlich eine systematische Ordnung in der Bibliothek aus, und der Klosterbibliothekar vermochte nicht immer, ein konkretes Buch der entsprechenden Abteilung zuzuordnen. Generell läßt sich der Braunsberger Bücherbestand in zwei thematische Hauptgruppen einteilen: eine umfangreiche Sammlung religiöser Literatur und eine bedeutend geringere Gruppe weltlicher Schriften. Dieses Schema war typisch für die Klosterbibliotheken des Mittelalters und gleichzeitig Ausdruck einer Anschauung, die von dem absoluten Primat der Theologie in der Hierarchie der Wissenschaften überzeugt war, und deren Hauptaufgabe man darin sah, dem Menschen die übernatürlichen Ideen nahezubringen.

Das religiöse Schrifttum läßt sich in drei Untergruppen gliedern: Theologie, Homiletik und Kirchenrecht. Am schwersten läßt sich dabei der Inhalt des umfangreichen theologischen Schrifttums charak-

34 ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 1, S. 164. SŁOWNIK BIOGRAFICZNY KAPITUŁY WARMINSKIEJ. Olsztyn 1996, S. 53f.

35 Vgl. CAMERER (wie Anm. 21) S. 14–21.

terisieren, da die Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen fließend waren. Ein klassisches Beispiel dafür stellen die Summen dar, die das Gesamtwissen über Gott, den Menschen und die Welt umfaßten. Im Mittelalter war nur eine Theologie (die *doctrina sacra*) bekannt, und zwar in der Form, wie sie in den *Sententiarum libri IV* des Petrus Lombardus oder der *Summa theologiae* des Thomas v. Aquin entfaltet wurde. Das letztgenannte Werk ist zugleich das beste Beispiel für die Zusammenführung von zwei Disziplinen der systematischen Theologie – der Dogmatik, der die ganze scholastische Philosophie dienstbar gemacht wurde, und der Moralthologie. In diesem Sinne stand die gesamte scholastische Philosophie im Mittelalter im Dienst der Theologie (*philosophia ancilla theologiae*) und beschäftigte sich mit der Deutung und Erklärung sowie der Systematisierung der Dogmen des Glaubens. Auch die Exegese lag in der damaligen Zeit in den Händen scholastischer Theologen, die Vorlesungen über die Heilige Schrift hielten oder Summen und Kommentare zur Bibel verfaßten.

Dieses Phänomen ist auch in der Braunsberger Büchersammlung zu beobachten, in der neben der Bibel, Kommentaren zur Bibel und den Werken fast aller Kirchenväter auch Abhandlungen und Schriften herausragender Vertreter der spekulativen Theologie vertreten waren – angefangen von Repräsentanten der Frühscholastik (Anselm v. Canterbury, Hugo v. St-Victor, Petrus Lombardus), über die Blütezeit der Scholastik (hl. Bonaventura, hl. Thomas v. Aquin, hl. Albertus Magnus, Hugo v. St-Cher, Thomas v. Argentina, Alexander v. Hales, Johannes Duns Skotus und seinen Schüler, den Begründer des Nominalismus Wilhelm v. Ockham) bis zu den Autoren des Spätmittelalters (Petrus v. Bergamo, Stefan Brulefer oder dem glühenden Anhänger Ockhams Gabriel Biel, der auch „der letzte Scholastiker“ genannt wird, sowie den Sympathisanten der Lehre Ockhams, den bekannten Konziliaristen Petrus v. Alliaco und Johannes Gerson).

Viele dieser Scholastiker befaßten sich auch mit Fragen der praktischen Theologie, so daß ihre Namen in der Bibliothek des Braunsberger Klosters mehrmals auftauchen. Von den hier noch nicht erwähnten Autoren sind noch zu nennen: Angelus v. Clavasio, Johannes v. Garlandia, Johannes Nider, Wilhelm Peraldus, Reiner v. Pisa, Antonius Florentinus, Bartholomaeus v. Chaimis und Johannes v. Turcremata (Torquemada); von den Aszetikern und Mystikern waren Schriften von Bernhard v. Clairvaux und der Kartäuser Dionysius Carthusianus und Ludolf v. Sachsen vertreten. Im Bereich der Liturgik findet man das klassische Werk *Rationale divinatorum officiorum*

des bekannten Kanonisten Wilhelm Durandus sowie das im Mittelalter beliebte Lehrbuch für Priester *Manipulus curatorum* von Guido de Monte Rocheri und sogar das 1512 in Krakau gedruckte Werk *Ordo missae*, ehemals Eigentum von Johannes Panthaleonis, der sich den Observanten angeschlossen hatte.

Eine eigene Gruppe bilden antihäretische Schriften, die gegen die Hussiten, Lutheraner und Juden polemisierten. Zwar verzeichnet das Bibliotheksinventar von 1565 nur fünf solcher Titel, aber es gab wahrscheinlich mindestens zehn davon, darunter auch Schriften von Luther und Melanchthon. Dagegen ist eine große Anzahl von Predigtschriften vertreten (hauptsächlich *sermones*), die zusammen mit den *artes praedicandi* und dem gesamten Hilfsapparat des Predigers etwa in die Abteilung Praktische oder Exegetische Theologie einzuordnen wären. Exemplarisch sind hier Namen wie Wilhelm v. Paris, Vinzenz Ferrer, Johannes Gritsch, Roberto Caracciolo, Franciscus Mayronis oder Jacobus a Voragine anzuführen. Auch grundlegende Werke zur Kirchengeschichte fehlten nicht. Neben der bekannten *Historia ecclesiastica* des Eusebios v. Kaisareia und dem *Speculum historiale* des Vinzenz v. Beauvais mit Materialien zur Geschichte der Orden sowie dem *Chronicon* des Antoninus v. Florenz lasen die Braunsberger Franziskaner auch das hagiographische Werk *Legenda aurea* des Jacobus a Voragine, die *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* von Beda Venerabilis und auch die *Peregrinatio in Terram Sanctam* von Bernhard v. Breitenbach. Dagegen lassen sich keine Publikationen zur Geschichte und zur Regel des Franziskanerordens feststellen. Die einzige Ausnahme bildet die Schrift aus dem Besitz Johann Rolaws *Questio super regula sancti Francisci* von Gilbert Nicolai aus dem Jahre 1513; drei andere Druckschriften (darunter die *Tres regulae* des hl. Franziskus) lassen sich nicht eindeutig dem Bücherbestand der Braunsberger Minoriten zuordnen.

Eine bedeutende Stellung in der Sammlung der Braunsberger Franziskaner nahmen Werke aus dem Bereich des kanonischen Rechts ein, darunter die wichtigsten Quellenwerke wie das *Jus canonicum totum*, Exemplare der *Decretales* Gregors IX., der *Sextus Decretalium liber* Bonifaz' VIII., die *Constitutiones* Clemens' V. sowie Abhandlungen der berühmtesten Exegeten (Johannes Andreae, Johannes Calderinus, Nicolaus de Tudeschet, genannt Panormitanus, sowie Petrus v. Ravenna).

Die Braunsberger Franziskaner studierten auch das römische Recht und besaßen nicht nur Werke von Justinian und Abhandlungen der im Mittelalter berühmten Kommentatoren wie Bartolus de

Saxoferrato oder Dominicus de Sancto Geminiano, sondern auch Vokabulare und Konkordanzen für den täglichen Gebrauch. In der Abteilung *Profani philosophici* finden sich neben einigen Werken von Aristoteles auch zahlreiche Kommentare zu ihnen, die meist von Duns Scotus und seinen Schülern (Antonius Andreas, Johannes Magister de Magistra, Nicolaus d'Orbellis, Petrus Tartaretus) stammen. Die Franziskaner müssen besonders den Wert der Logik für Erkenntnis und Wissen wie auch für die Gestaltung der christlichen Moral geschätzt haben, da sie zahlreiche Schriften spätmittelalterlicher Autoren über Logik besaßen (Bartholomäus v. Usingen, Johannes v. Glogau, Albertus Krantz und Konrad Wimpina). Mit gleichem Eifer sammelten sie diverse mathematische und astronomische Abhandlungen (Carolus Bovillus, Anicius Severinus Boethius, Johannes Peckham, Johannes Regiomontanus, Johannes de Sacrobusco oder Johannes Stöffler).

Auch geographische und historische Arbeiten stellen eine wichtige Gruppe unter den Büchern dar. Den Schwerpunkt machten jedoch die Autoritäten der Antike (Julius Caesar, Plinius, Plutarch, Ptolemäus, Sallust, Strabon, Suetonius, Tacitus, Thukydides), Werke der Humanisten (Pomponius Laetus, Marcus Sabellicus) waren dagegen seltener vertreten. Unter den Humanisten fand sich auch Erasmus Stella (gest. 1521), Verfasser des Werkes *De antiquitatibus Borussiae*, der sich in den Jahren 1501–1507 am Hof des Hochmeisters Friedrich in Königsberg aufhielt³⁶.

Kein geringeres Interesse zeigten die Braunsberger Minderbrüder an der Dichtung. Auch in diesem Bereich überwogen die Namen der Klassiker (Cato, Catull, Horaz, Juvenal, Persius, Seneca, Vergil und Terenz), wengleich auch Zeitgenossen wie Giovanni Boccaccio (*De poeticis fabulis*), Joachim Vadian (*De poetica*) und der Schlesier Laurentius Corvinus nicht fehlten. Letzterer war Verfasser des didaktischen Werkes *Hortulus elegantiarum*, er lebte von 1506 bis 1508 in Thorn und war mit Nicolaus Copernicus befreundet³⁷.

Wahrscheinlich wurden viele dieser Bücher für den Unterricht an der örtlichen Schule oder von den Ordensbrüdern bei ihren Studien im Ausland benutzt. Obgleich im Inventar von 1565 Werke zu finden

36 Kurze biographische Notiz über Stella in: ALTPREUSSISCHE BIOGRAPHIE. Bd. 2, S. 697.

37 G. BAUCH, Laurentius Corvinus, der Breslauer Stadtschreiber und Humanist. In: ZEITSCHRIFT DES VEREINS FÜR GESCHICHTE UND ALTERTHUM SCHLESIENS 17 (1883) S. 230–302.

sind, die als Grundlage für Vorlesungen in Theologie, Philosophie und Recht dienen konnten, gab es in der Braunsberger Büchersammlung keine spezielle Abteilung für Lehrbücher. Möglicherweise wurden diese in einer Handbibliothek ausgesondert, wofür der unlängst gemachte Fund einer ganzen Reihe von Schulbüchern aus der alten Sammlung der Braunsberger Minoriten sprechen würde (u. a. *Grammatices rudimenta* von Donatus Aelius, *Doctrinale* von Alexandro de Villa Dei, *Aequivoca cum commento* von Johannes v. Garlandia, *Varietates sententiarum seu synonyma* von Stephan Fliscus de Sontini und nicht zuletzt *Margarita poetica* von Bartholomäus v. Eyb). Den Studien der klassischen Philologie dienten sicherlich auch Publikationen aus dem Bereich der Rhetorik und Epistolographie (Cicero, Quintilian, Lorenzo Valla). Ein interessantes Erinnerungsstück eines Franziskaners namens Leonardo Rogeri an seine Studienzeit in Leipzig war das *Carmen de moribus studentium et beanorum* (lateinisch-deutsch) aus der Zeit um 1488.

Im Verzeichnis von 1565 fehlte auch eine Abteilung „Medizin“; offensichtlich maßen die Franziskaner dieser Art Literatur keine große Bedeutung bei, wenngleich sie mit Sicherheit über manche populäre Drucke verfügten wie z. B. das *Regimen contra pestilentiam* von Kamintus.

Die Autoren der Braunsberger Bücher waren ganz überwiegend Franziskaner und Dominikaner (rund 40 Namen), an dritter Stelle standen die Kartäuser³⁸ (mindestens zehn Namen), nur sporadisch sind auch Augustiner, Karmeliter, Benediktiner und Zisterzienser anzutreffen. In der theologisch-philosophischen Literatur überwiegen Anhänger des schon mehrfach erwähnten großen Franziskaners und Philosophen Duns Scotus. Er war ein Kritiker des Thomismus und trug zur Lockerung der Verbindung von Theologie und Philosophie bei. Gegen den hl. Thomas sprach er sich für die Anwendung von Gewalt bei der Mission aus. Auch befürwortete er die später von

38 Auf engere Verbindungen der Minderbrüder mit den Mönchen des hl. Bruno weist auch der Umstand hin, daß sich in der Braunsberger Büchersammlung ein seltener Druck aus der typographischen Werkstatt der Kartäuser von Mariefred bei Gripsholm in Schweden befand, das *Psalterium beatae Mariae Virginis* des Doktors der Theologie, Dominikaners und eifrigen Marienverehrsers Alanus de Rupe (um 1428–1475), T. BORAWSKA, *Kilka uwag o związkach kartuzji kaszubskiej Paradisus Mariae z klasztorem Pacis Mariae w Szwecji*. In: *Balticum. Studia z dziejów polityki, gospodarki i kultury XII–XVII wieku ofiarowane Marianowi Biskupowi w siedemdziesiątą rocznicę urodzin*. Hrsg. von Z. H. NOWAK. Toruń 1992, S. 84.

Wilhelm v. Ockham entwickelte Idee, daß die Einmischung der weltlichen Macht in die Angelegenheiten der Kirche zulässig sei. Damit untergrub er einen der Grundsätze des Mittelalters und stand in gewisser Weise in Opposition zum hl. Bonaventura. Der große Umfang des Schrifttums zum Marienkult in der Braunsberger Sammlung läßt sich damit erklären, daß Duns Skotus wie auch der ganze Franziskanerorden – anders als die Dominikaner – das Dogma der unbefleckten Empfängnis verteidigte.

Eine vorläufige inhaltliche Analyse der Bestände der mittelalterlichen Franziskanerbibliothek in Braunsberg erlaubt es, sie als eine typisch scholastische Büchersammlung anzusehen. Sie verfügte über eine besonders umfangreiche Abteilung der Predigtliteratur, insbesondere der *sermones*, die nach den Erfordernissen der Predigtkunst geordnet war. Die *sermones* dienten nicht nur der Unterweisung der Gläubigen, sondern gaben häufig auch eine schnelle und manchmal sehr leidenschaftliche Antwort auf die Ereignisse der damaligen Zeit. Die Bücher der Minderbrüder zeugten auch von der Pflege des Rechtsdenkens im Kloster, sowohl im Bereich des kanonischen wie auch des römischen Rechts. Man darf auch das Interesse der Mönche an den Ideen des Humanismus nicht übersehen, die anfänglich direkt aus Italien, später aus verschiedenen Zentren des geistigen Lebens in Deutschland ins Ermland kamen. Dies bestätigen auch eindeutig die Erscheinungsorte der Bücher, die in der Klosterbibliothek aufbewahrt wurden. Einer Klärung bedarf dagegen noch die wichtige Frage nach dem eigenen Anteil der Ordensbrüder an der Vervollständigung der Büchersammlung; schon jetzt läßt sich allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sich die meisten Druckschriften, die später in den Bestand der Franziskanerbibliothek aufgenommen wurden, bereits vorher in der Umgebung von Braunsberg befanden. Eine Antwort auf diese Frage würde auch ein anderes, bisher wenig erforschtes Problem beleuchten, nämlich: Welche Leserkreise benutzten die Büchersammlung und welchen Einfluß hat die Bibliothek in ihrer Zeit auf die geistige Kultur der Braunsberger Bürger ausgeübt³⁹. So kann die Erforschung des klösterlichen Zentrums der Franziskaner in Braunsberg dazu beitragen, unsere Kenntnisse über die kulturelle Vergangenheit der ganzen Provinz Preußen zu bereichern.

Übersetzt von Cornelia Drude und Eligiusz Janus

³⁹ Vgl. dazu: Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft. Hrsg. von K. ELM. Berlin 1981, passim.

Biblioteka klasztoru franciszkanów w Braniewie **Wstępna próba rekonstrukcji**

Strzeszczenie

Wstępna analiza zawartości treściowej średniowiecznej biblioteki franciszkanów braniewskich pozwala ją określić jako typowy księgozbiór scholastyczny o szczególnie zaakcentowanym i rozbudowanym dziale literatury kaznodiejskiej, a głównie ułożonych według wymagań sztuki wymowy kazań tzw. *sermones*. Te ostatnie służyły nie tylko nauczaniu wiernych, ale były w wielu wypadkach natychmiastową i nieraz bardzo namiętną odpowiedzią na wydarzenia ówczesnych lat. Książki braci mniejszych potwierdzały pielęgnowanie w braniewskim klasztorze myśli prawniczej i to zarówno w dziedzinie prawa kanonicznego jak i rzymskiego. Nie można także przeoczyć zainteresowania zakonników dla ducha humanizmu, który docierał na Warmię początkowo wprost z Italii, a później z różnych ośrodków życia umysłowego w Niemczech. Potwierdzają to również wyraźnie miejsca wydania książek przechowywanych w librarii klasztornej. W przyszłości wymaga jednak wyjaśnienia ważna kwestia udziału samych braci w kompletowaniu księgozbioru, chociaż z dużą dozą prawdopodobieństwa można przypuszczać, iż gros druków – zanim weszła w skład biblioteki franciszkańskiej – znajdowała się jednak w rejonie Braniewa. Rzuciłoby to również światło na interesujący, i dotąd mało zbadany problem, jakie kręgi czytelnicze korzystały z księgozbioru i jaki wpływ wywarły w swoim czasie na umysłowość mieszczan braniewskich. Tym samym charakterystyka środowiska klasztornej braci mniejszych w Braniewie przyczyni się do wzbogacenia naszej wiedzy o przeszłości kulturalnej całej dzielnicy pruskiej.

The Library of the Franciscan Monastery in Braunsberg **A preliminary attempt at reconstruction**

Summary

The preliminary contents analysis of the stocks in the mediaeval library of the Franciscan monastery in Braunsberg permits one to view it as a typically scholastic book collection. It was equipped with a particularly extensive preaching literature, especially of *sermones*, which were arranged according to the requirements of the preaching art. The *sermones* served not only the instruction of the faithful, but

also gave a rapid and sometimes very passionate answer on the events of that time. The books of the Minor Brothers testify also to the study of judicature in the monastery, in the field of canon law as well as in that of Roman law. The monks' interest in the ideas of humanism must not be ignored, these coming to Warmia originally from Italy and later from various centres of spiritual life in Germany. The places of publication of the books kept in the monastery library confirm this. An explanation, however, is called for on the important question of the monks' own participation in the completion of the book collection; one may already assume, however, that most of the publications which were later to be added to the Franciscan library stocks were already to be found in the vicinity of Braunsberg. An answer to this question would illuminate another problem, which has been little researched until now, namely: what kind of readers made use of the library and what influence did the library exert in its time on the spiritual culture of the citizens of Braunsberg. Thus research into the Franciscan monastic centre in Braunsberg may help to enrich our knowledge of the cultural past of the whole province of Prussia.

Übersetzt von Sylvia H. Parker